

# Mission und Advocacy am Beispiel von Charles de Foucauld



Marco Moerschbacher<sup>1</sup>

Charles de Foucauld (1858–1916) kann als frühes Beispiel eines Missionars angeführt werden, der durch sein Wirken Elemente von Mission bzw. Evangelisation und dem, was heute unter „Advocacy“ verstanden wird, zusammengebracht hat.

Im folgenden Beitrag geht es um einen Rückblick auf das Leben und die Wirkungsgeschichte von Charles de Foucauld, um zentrale Elemente seiner Spiritualität sowie um einige der weiterführenden Impulse, die sich daraus für das Verständnis von Mission und Anwaltschaft („Advocacy“) ergeben.

## *1. Das Leben von Charles de Foucauld*

Charles-Eugène de Foucauld wird am 15. September 1858 als Sohn einer reichen Adelsfamilie in Strasbourg geboren. Bereits im Alter von sechs Jahren verliert er seine Eltern und wird danach von seinem Großvater aufgezogen. Im deutsch-französischen Krieg 1870/1871 muss die Familie Strasbourg verlassen. Charles besucht Schulen in Nancy und Paris. 1876 wird er in die Militärakademie St. Cyr aufgenommen, wo er sich im Dienst der französischen Armee der Offiziersausbildung unterzieht. 1878 stirbt der Großvater und Charles tritt ein reiches Erbe an. Er wendet sich vom christlichen Glauben ab, in dem er erzogen worden ist, und führt ein ausschweifendes und zielloses Leben.

<sup>1</sup> Dr. Marco Moerschbacher ist Afrikareferent beim Missionswissenschaftlichen Institut im missio e.V. und Referent in der Grundlagenabteilung von missio in Aachen.

Im Jahr 1880 wird sein Husarenregiment nach Algerien gesandt, um gegen verschiedene Aufständige die französische Oberherrschaft durchzusetzen. Wegen „Disziplinlosigkeit, gepaart mit notorischem schlechtem Lebenswandel“<sup>2</sup> wird er dort unehrenhaft aus der Armee entlassen, kurz darauf aber auf seine Bitte hin für den Feldzug in Süd-Oran wieder aktiviert. In diesem Feldzug erweist sich Leutnant Foucauld als umsichtiger und von seinen Soldaten hoch geachteter Offizier.

Von der Wüste fasziniert verlässt Charles 1882 die Armee und begibt sich inkognito, als russischer jüdischer Rabbi verkleidet, auf eine einjährige Forschungsreise durch das bis dato für Europäer unzugängliche Marokko. Dort lernt er den Islam kennen und ist tief beeindruckt von der Selbstverständlichkeit des Glaubens und dem Gebetsleben der Muslime. Für seinen Forschungsbericht, den er über diese Reise verfasst, erhält er die Goldmedaille der französischen geographischen Vereinigung.

Zurück in Frankreich arbeitet er an der Buchveröffentlichung seines Algerien-Forschungsberichts. In dieser Zeit in Paris sucht er auf der Suche nach Gott und Glauben („Mein Gott, wenn es dich gibt, lass mich dich erkennen!“) immer wieder Kirchen auf und gelangt auf Rat seiner Cousine Marie de Blondy an den Beichtvater und Seelenführer Abbé Huvelin. Eine Beichte im Oktober 1886 bedeutet für Charles de Foucauld zugleich die Bekehrung zum Christentum, genauer gesagt, zu Jesus Christus. „Sobald ich glaubte, dass es einen Gott gibt, verstand ich auch, dass ich nichts anderes tun kann, als nur ihm zu leben.“ Ein Wort von Abbé Huvelin, nämlich dass unser Herr Jesus Christus den letzten Platz eingenommen habe, prägt Charles nachhaltig: er möchte Jesus Christus lieben, ihm immer ähnlicher werden und wie er den letzten Platz einnehmen.

Es folgt eine Zeit der Suche nach der wahren Berufung, die ihn über Pilgerfahrten ins Heilige Land und verschiedene Exerzitien dazu bringt, 1890 ins Trappistenkloster Notre-Dame des Neiges in der Region Ardèche einzutreten. Er nimmt den Ordensnamen Bruder Marie-Albéric an und übersiedelt noch während des Noviziats in das Tochterkloster Notre-Dame du Sacré Coeur in Akbès in Syrien, wo er in äußerst einfachen Verhältnissen lebt und seine ersten Gelübde ablegt.

Selbst das kärgliche Leben im Trappistenkloster erscheint ihm noch als privilegiert, und er erwirkt 1887 von seinen Ordensoberen Dispens von seinen Gelübden und die Erlaubnis, als Knecht für das Kloster der Klaris-

<sup>2</sup> Zitiert nach *Jean-François Six*: Charles de Foucauld. Der geistliche Werdegang, München – Zürich – Wien 1978, 24–25. Dort auch die folgenden Zitate von Foucauld sowie im Anhang eine Chronologie seines Lebens (327–333).

sinnen in Nazareth zu leben und zu arbeiten. Nazareth ist für ihn der Ort, an dem Jesus vor seinem öffentlichen Auftreten ein einfaches und verborgenes Leben als armer und unbekannter Handwerker geführt hat. Im Jahr 1890 entschließt sich de Foucauld auf Rat von Abbé Huvelin zur Priesterweihe, die er nach kurzer Vorbereitung am 9. Juni 1901 in Viviers (Frankreich) empfängt. Unmittelbar danach fasst er den Entschluss, sich als Missionar in der Oase Akbès in Algerien nahe der marokkanischen Grenze niederzulassen, wo er auch für die in der Nähe stationierten französischen Soldaten seelsorgliche Aufgaben übernimmt.

Sein selbst gebautes Haus wird zum Ort der Gastfreundschaft für Arme und Kranke. Neben zahlreichen Gästen, die er tagtäglich empfängt, unterhält er eine umfangreiche Korrespondenz, insbesondere nach Frankreich. Bei den französischen Behörden setzt er sich unermüdlich für die Bevölkerung, besonders die Ärmsten ein, beispielsweise in seinem Kampf für die Abschaffung der weiterhin stillschweigend geduldeten Sklaverei. Charles de Foucauld, fortan Bruder Karl, versteht sich als Bruder aller („frère universel“). Unter der muslimischen Bevölkerung in Akbès will er das Evangelium nicht durch das Wort, sondern durch die Tat verkünden.

In diesem Geist unternimmt er ausgedehnte Reisen durch den Süden Algeriens, wo er weiterhin Arme und Kranke besucht, um sich schließlich, ab 1905, dauerhaft im Gebiet der Touareg, etwas außerhalb des abgelegenen Ortes Tamanrasset, niederzulassen. Er befasst sich intensiv mit der Sprache, den Sprichwörtern und der Kultur der Touareg und arbeitet zeit seines Lebens an einem umfangreichen Wörterbuch Französisch – Touareg/Touareg – Französisch, das erst posthum in vier Bänden veröffentlicht wird und mit seinen 2000 Seiten bis heute als Standardwerk gilt.

Bruder Karl unternimmt mehrere Anläufe zur Abfassung von Regeln für verschiedene Gemeinschaften, die in seiner Spiritualität des einfachen Lebens und der Gastfreundschaft missionarische Präsenz leben sollen. Im Jahr 1909 approbiert Bischof Bonnet von Viviers jene Regeln für die „Vereinigung der Brüder und Schwestern vom Heiligsten Herzen Jesu“.

In Tamanrasset wird Bruder Karl zum Freund der Touareg, die ihn den „christlichen Marabout“ nennen. Er wird zum besten Kenner und „Anwalt“ der Touareg und unterhält freundschaftliche Beziehungen zu ihrem Führer Mussa Ag Amastane, zu dessen wichtigstem Ratgeber er wird. In der Gemengelage des Ersten Weltkriegs wird er am 1. Dezember 1916 von aufständigen Senussi, die sein Haus in Tamanrasset auf der Suche nach Waffen überfallen, in einer Panikreaktion seines jungen Bewachers erschossen.

Auf dem Grabstein von Charles de Foucauld steht: „Ich will das Evangelium mit meinem Leben hinausschreien.“ Er verstand sich immer als Missionar, der unter den Völkern, die noch nichts von Jesus Christus gehört hatten, wirken wollte. Allerdings hielt er die Zeit, Muslime im Norden Afrikas zu bekehren, für noch nicht reif. Ihm ging es zuerst darum, nach dem Vorbild Jesu die Menschen zu lieben, ihnen freundlich und gütig zu begegnen, sie kennen zu lernen und ihr Leben zu teilen. So wollte er das Terrain bereiten für eine spätere Bekehrung der muslimischen Bevölkerung, die für ihn mit der „Zivilisierung“ im Sinne der französischen Kolonialmacht zusammenhing.

Was Bekehrungen und Taufen angeht, ist seine missionarische Erfolgsbilanz gering. Auch seinen Wunsch, eine Gemeinschaft um sich zu scharen und später Nachfolger für sein Werk zu finden, kann er nicht verwirklichen. Zwar schreibt er mehrere Ordensregeln für Schwestern- und Brudergemeinschaften, aber nur die erwähnte Laiengemeinschaft „der Brüder und Schwestern vom Heiligsten Herzen Jesu“ wird mit einigen Mitgliedern in Frankreich zu seinen Lebzeiten gegründet.<sup>3</sup> Erst 1933 gründet René Voillaume, damals Theologiestudent in Paris, die „Kleinen Brüder Jesu“; 1939 gründet die verwitwete Magdeleine Hutin aus Brüssel in Algerien die „Kleinen Schwestern Jesu“.

Bereits kurz nach seinem Tod wird das Leben des Charles de Foucauld von verschiedenen Seiten vereinnahmt. Die erste Biographie, verfasst von René Bazin 1921, präsentiert ihn als „Marokko-Forscher und Sahara-Eremiten“. Sie zeichnet ihn als einen Mann, der „zugleich in Osmose und in Opposition zu seiner Zeit lebt, getrieben von der Suche nach dem Absoluten, das er schließlich in der Rückkehr zum Katholizismus und in seiner Entscheidung, Jesus zu folgen, findet“.<sup>4</sup>

Nach dem Ersten Weltkrieg findet sich in Frankreich die Sehnsucht nach einem erneuerten Katholizismus. Ein neues Missionsverständnis, das sich am Ideal der Armut und den Werten des Evangeliums orientiert, bietet zugleich das Modell und die Legitimierung für ein neu begründetes koloniales Projekt. Die emblematische Figur ist hier der Offizier, der Priester

<sup>3</sup> Vgl. *Jean-François Six*: La postérité de Charles de Foucauld; in: *Études* No. 3971 (2002), 63–73.

<sup>4</sup> *Claude Prudhomme*: Un siècle après la mort de Charles de Foucauld: Controverses et enjeux; in: *Histoire, Monde & Cultures Religieuses* No. 44 (2017), 77–86, hier 78 (Übersetzung: M. M.). Vgl. ebenso *René Bazin*: Charles de Foucauld. Explorateur du Maroc, Ermite au Sahara, Paris 1921.

wird. Er soll aufzeigen, wie der Dienst am Vaterland und an den kolonisierten Völkern – im Sinne ihrer „Zivilisierung“ – durch Selbstlosigkeit und Hingabe fortgeführt werden kann. Dabei übergeht diese moralische Legitimierung die Herrschaftsdynamik des kolonialen Projekts – eine Ambivalenz, die sich auch im Leben und Wirken von Charles de Foucauld selbst widerspiegelt, der die Eroberungslogik und die Präsenz des Militärs auf dem Weg einer solchen „Zivilisierung“ nie in Frage gestellt hat. Allerdings hat Charles de Foucauld den kolonialen Autoritäten im Umgang mit den Touareg durchaus Vorhaltungen gemacht, sie benähmen sich wie Ausbeuter, anstatt sich wie Väter um die Entwicklung der Touareg zu kümmern.<sup>5</sup>

Auch die Rezeption des spirituellen Erbes von Charles de Foucauld seitens der kriegskritischen, aber weiterhin patriotischen katholischen Jugend im Nachkriegsfrankreich übersieht diese seine Nähe zum sogenannten Zivilisierungsprojekt des französischen Kolonialismus mit seiner auf militärischer Macht beruhenden Herrschaftsstruktur.

Ein weiterer Strang der Wirkungsgeschichte von Charles de Foucauld sind die genannten Gemeinschaften, die sich heute auf den „Bruder aller“ berufen. Zu den Elementen ihrer Spiritualität gehören: Leben mitten in der Welt, absichtslose Präsenz, Verkündigung durch das Zeugnis des Lebens (keine Wortverkündigung), Verzicht auf die Gründung von Hilfseinrichtungen und Hilfswerken, Leben und Arbeit mit den Menschen teilen, die zentrale Bedeutung von Gebet und Eucharistie.

Mit seiner radikal gelebten Armut sowie seiner Solidarität und Zuwendung zu den Ärmsten und Marginalisierten in der Sahara wird Charles de Foucauld auch zu einem Vorläufer der „Option für die Armen“, die zaghaft im Zweiten Vatikanischen Konzil („Kirche der Armen“) und insbesondere durch die nachkonziliare Befreiungstheologie zu einem wichtigen theologischen Topos wird.<sup>6</sup>

Am 13. November 2005 wird Charles de Foucauld in Rom seliggesprochen. In seiner jüngsten Enzyklika *Fratelli Tutti* geht es Papst Franziskus um eine universelle Geschwisterlichkeit aller Menschen. In diesem Sinne beruft er sich explizit auf das spirituelle Erbe des Bruders aller:

„Zum Schluss möchte ich jedoch an einen weiteren Menschen tiefen Glaubens erinnern, der aus seiner intensiven Gotteserfahrung heraus einen Weg der Verwandlung gegangen ist, bis er sich als Bruder aller

<sup>5</sup> Vgl. *Jean-François Six*: Das Leben von Charles de Foucauld, Freiburg – Basel – Wien 1966, 212.

<sup>6</sup> Vgl. *Daniel Moulinet*: Le souci de la pauvreté. Une forme de présence du Père de Foucauld au Concile Vatican II ?; in: *Histoire, Monde & Cultures religieuses* No. 44 (2017), 99–108.

fühlte. Dies ist der selige Charles de Foucauld. Seine Vision einer Ganzhingabe an Gott fand ihre Verwirklichung schließlich in seiner Identifikation mit den Geringsten und Verlassenen in den Weiten der afrikanischen Wüste. In diesem Zusammenhang äußerte Charles de Foucauld den Wunsch, sich als Bruder eines jeden Menschen empfinden zu können. So bat er einen Freund: ‚Beten Sie zu Gott, dass ich wirklich der Bruder aller Seelen [...] sein kann‘. Er wollte letztendlich ‚der Bruder aller‘ sein. Aber nur durch die Identifikation mit den Geringsten wurde er zum Bruder aller Menschen. Möge Gott jeden von uns zu dieser Vision inspirieren“ (FT 286 und 287).<sup>7</sup>

Bei Betrachtung dieser Aspekte der Wirkungsgeschichte lässt sich die Spannung zwischen der konkreten, in Zeitgeschichte und geographischem Kontext verorteten Person und der selektiven, von bestimmten Interessen geleiteten Rezeption notwendigerweise abstrakt bleibender Ideen nicht aufheben.

### 3. *Das Lebenszeugnis von Charles de Foucauld – bleibende Impulse*

Mit dem Lebenszeugnis von Charles de Foucauld wird das biblische Bild vom Leben Jesu in Nazareth vor seinem öffentlichen Auftreten zum Leitmotiv der Spiritualität und zum Schlüssel auch des Missionsverständnisses. In der Jesusnachfolge geht der Missionar nach „Nazareth“, in das unscheinbare, verborgene Leben des Zimmermannsohns, der inmitten seiner Familie und Dorfbewohner präsent ist, in ein „anonymes“ Leben, wie es bis heute die meisten Christen in ihrem Alltag leben. In seiner langen Suche nach einem solchen Leben „am letzten Platz“, wie er es schließlich bei den Touareg findet, wird Charles de Foucauld zum Vorbild einer beharrlichen, tätigen Präsenz. In heutigem Vokabular könnte man von „insertion“ sprechen.

Charles de Foucauld ist ausgezogen, um den Armen – das sind aus seiner Sicht die Volksstämme in der Sahara, die weitab von Kirche und Priester noch nie etwas von Jesus gehört haben – das Evangelium zu verkünden. Er verkündet es aber nicht durch das Wort, sondern durch die Tat. Das Leben des Missionars in radikaler Einfachheit und seine Gastfreundschaft, die jedem die Tür öffnet, wird zur Verkündigung. Der Missionar ist selbst „le-

<sup>7</sup> Enzyklika *Fratelli Tutti* von Papst Franziskus über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft, 3. Oktober 2020, Bonn 2020; siehe auch: [www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco\\_20201003\\_enciclica-fratelli-tutti.html](http://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20201003_enciclica-fratelli-tutti.html) (aufgerufen am 08.09.2021).

bendiges Evangelium“. Diese Nachfolge Jesu in gelebter Armut und Gastfreundschaft, die Charles de Foucauld selbst als Voraussetzung für jedwede Bekehrungsarbeit sieht, setzt bleibende Impulse für eine erneuerte Missions-theologie. Es geht hier, auf der Basis einer gewissen Gegenseitigkeit, um ein Vertrautwerden und einen Austausch mit einer fremden Kultur.

Gerade zur vorletzten Jahrhundertwende ist bei Charles de Foucauld weiterhin die Einheit von Kontemplation und Aktion bemerkenswert. Den kontemplativen Grundzug seiner Spiritualität und Alltagsgestaltung behält er auch nach Verlassen des Trappistenordens bis zum Ende seines Lebens bei. Seine Gebetszeiten bestehen zu großen Teilen in ausgedehnter stiller Anbetung und Kontemplation vor dem ausgesetzten Allerheiligsten – im geduldigen Ausharrenwollen.<sup>8</sup> Damit eng verbunden ist eine eucharistische Frömmigkeit, die in der Eucharistie und dann auch im ausgesetzten Allerheiligsten die bleibende Verbindung zu Jesus Christus findet, der sich der Welt darbringt. In den heutigen Gemeinschaften der Armen Brüder Jesu und der Armen Schwestern Jesu findet sich diese in der Eucharistie verkörperte Einheit von Kontemplation und Aktion wieder, aus der sich die Liebe für und der Dienst an den Ärmsten und Marginalisierten speist.

Ein weiterer Impuls betrifft den interreligiösen Dialog, genauer den Dialog zwischen Christen und Muslimen. In seiner missionarischen Präsenz wird Charles de Foucauld den Muslimen in Akbès und den Touareg in Tamanrasset, die ebenfalls Muslime sind, zum Bruder, Ratgeber und Freund. Bis heute ist er bei den Touareg hochgeachtet. Als der französische Priester Jacques Hamel am 26. Juli 2016 in St.-Étienne-du-Rouvray (Frankreich) am Altar von Islamisten erschossen wird, versammelt sich in Algerien eine große Gruppe Muslime am Grab von Charles de Foucauld zu einem spontanen Gebet – und damit zu einer Demonstration für den Dialog.<sup>9</sup> Mit seiner Lebensweise und Spiritualität verwirklicht der „christliche Marabout“ das, was man heute als „Dialog des Lebens“ bezeichnet. Bis heute gilt er als beispielhaft in diesem Dialog, in dem es nicht um Dogmen und Glaubenssätze, sondern um das alltägliche Leben geht. „Diesen Dialog des Lebens hat er gelebt, indem er die Sprache gelernt und einfache Unterhaltungen, die in den Dingen des alltäglichen Lebens wurzeln, geführt hat,

<sup>8</sup> Vgl. *Johannes Ev. Haffner*: Charisma der Unscheinbarkeit. Die geistliche Familie von Charles de Foucauld; in: Herder Korrespondenz 60 (2006), 195–199, hier 196. Vgl. auch *Paul Pouplin*: L'héritage spirituel de Charles de Foucauld; in: Études No. 4054 (2006), 361–367.

<sup>9</sup> Vgl. *Michael Meyer*: Das Evangelium mit dem Leben herausschreien. In Erinnerung an den 100. Todestag von *Charles de Foucauld*; in: Te Deum. Das Stundengebet im Alltag (Januar 2017), 327–331, hier 329.

in einem Klima des Vertrauens, so dass er den Touarag ‚ein Freund‘ geworden ist.“<sup>10</sup> Auch muslimische Autoren fassen die Bedeutung von Charles de Foucauld für die muslimisch-christlichen Beziehungen unter das Stichwort der „Freundschaft“, die Charles de Foucauld mit vielen Muslimen unterhalten habe. Ali Merad nennt diese Freundschaft ein „unersetzliches Zeugnis“ vor der muslimischen Gemeinschaft und qualifiziert sie mit den Begriffen „aktive Geschwisterlichkeit, Bescheidenheit und unerschöpfliche Sanftheit“<sup>11</sup>.

Bei aller bereits erwähnten Ambivalenz in der Haltung von Charles de Foucauld zum französischen Kolonialisierungsprojekt scheut er aber besonders in seinem Einsatz für die Touareg nicht vor Kritik an der französischen Kolonialpolitik zurück und mischt sich beispielsweise in einer Vielzahl von Briefen (über 2000, davon rund 500 an französische Militärs) in politische Entscheidungsfindungen ein. So macht er konkrete Vorschläge für eine Verwaltungsreform und protestiert gegen willkürliche Konfiszierungen von Land und Vieh sowie gegen ungerechte Rechtsprechung. Für die französische Administration ist er der unangefochtene Kenner der Touareg.

Hier erlaubt ihm der lange Zeit praktizierte Dialog des Lebens mit den Muslimen eine wirkungsvolle Parteinahme für die Armen, die er selbst immer vor dem Hintergrund der Rede Jesu vom Weltgericht (Mt 25) sieht: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Und: „Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan.“

#### 4. Überlegungen zu Anwaltschaft / Advocacy

Was mir an den hier aufgezeigten Elementen und Impulsen im Sinne weiterer Überlegungen zum Begriff der Anwaltschaft/Advocacy bedenkenswert erscheint, möchte ich abschließend kurz skizzieren.

Ein für Advocacy-Arbeit wichtiges Element ist das der Partizipation, d. h. bei der „themenanwaltschaftlichen Interessenvertretung“ wird nicht allein *für* diejenigen, deren Interessen vertreten werden, gesprochen und agiert, sondern immer *mit* ihnen. Charles de Foucauld hat das Leben der Touareg geteilt, sich in ihre Sprache, Denkweise und Kultur hineingelebt und von daher ihre Interessen vertreten und sie beraten. Er unterbreitete ihnen kon-

<sup>10</sup> *Andrea Mandonico*: Charles de Foucauld. ‚Le frère universel‘; in: *Islamochristiana* 46 (2020), 265–280, hier 272 (Übersetzung: M. M.).

<sup>11</sup> *Ali Merad*: Charles de Foucauld au regard de l’Islam, Bellegarde 1975, 127 (Übersetzung: M. M.).

krete Vorschläge, was sie zur Verbesserung ihrer Situation beitragen bzw. unternehmen können. Dies geschieht auf der Grundlage einer paradigmatischen Option für die Armen – im Sinne Jesu und seiner Nachfolge. Eine solche Option für die Armen wird hier als zentral bleibendes, konstitutives Element jeder Evangelisierungs- und Missionsarbeit, jeder Form von prophetischer Mission deutlich. Der Einsatz für weltweite soziale Gerechtigkeit sowie der Glaube an und die Hoffnung auf die Gegenwart Gottes gehören zusammen.

In diesem Zusammenhang von Gottes- und Nächstenliebe tut sich zugleich ein komplexes und höchst dynamisches Feld der Beziehungen, der Anwaltschaft und Stellvertretung auf, dessen Spannungen nicht abschließend aufgelöst werden können. Die Option für die Armen muss immer auch eine Option der Armen sein. Es geht um ein Beziehungsgeschehen, in dem die Zuweisung von Stärke und Schwäche, Agency und Advocacy, von Geben und Empfangen, fließend, reziprok und im ständigen Wandel begriffen ist. Mit Neugier und Dankbarkeit lernt Bruder Karl die Welt der Touareg jeden Tag ein wenig besser kennen und wird dabei selbst bereichert.

Papst Franziskus beschreibt es mit folgenden Worten: „Er (sc. Charles de Foucauld), der sich zum Einsiedlerleben hingezogen fühlte, begriff, dass man nicht in der Liebe zu Gott wächst, wenn man die Knechtschaft der menschlichen Beziehungen umgeht. Denn in der Liebe zu den anderen lernt man, Gott zu lieben; indem man sich zum Nächsten niederbeugt, erhebt man sich zu Gott. Durch die brüderliche und solidarische Liebe zu den Ärmsten und Verlassensten verstand er, dass letztlich gerade sie es sind, die uns evangelisieren, indem sie uns helfen, in der Menschlichkeit zu wachsen.“<sup>12</sup>

Ambivalenzen bleiben, aber ohne ein tief gehendes Beziehungsgeschehen,<sup>13</sup> das dynamisch wechselnde Kontexte und Machtverhältnisse einbezieht, ist Advocacy-Arbeit nicht denkbar.

Schließlich ist dieses Beziehungsgeschehen nicht allein eine Dynamik zwischen einzelnen Individuen, sondern zwischen Gemeinschaften, die vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen Lebenserfahrungen und Visionen von einem guten Leben einander begegnen, in Dialog miteinander treten und sich im Sinne der Konvivenz für eine gerechtere und Leben für alle ermöglichende Welt einsetzen. Nachfolge – und Advocacy-Arbeit – ist Weggemeinschaft.

<sup>12</sup> *Papst Franziskus in der Gebetsvigil zu Beginn der Familiensynode 2015*, zitiert nach Meyer, Evangelium, 330.

<sup>13</sup> Ich denke hier an Überlegungen, wie sie Hadwig Müller entfaltet, z. B. in *Hadwig Müller: Leidenschaft: Stärke der Armen – Stärke Gottes. Theologische Überlegungen zu Erfahrungen in Brasilien*, Mainz 1998, hier 304–319.